

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. — Geschäftsstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Kaiserliche Verordnung vom 1. August 1903,

mit welcher das Gesetz vom 31. Jänner 1903, R. G. Bl. Nr. 27, betreffend die Regelung der individuellen Verteilung des Zuckerkontingentes, außer Kraft gesetzt wird.

Auf Grund der Bestimmung des § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, R. G. Bl. Nr. 141, finde ich anzuordnen, wie folgt:

Das Gesetz vom 31. Jänner 1903, R. G. Bl. Nr. 27, betreffend die Regelung der individuellen Verteilung des Zuckerkontingentes, wird in seinem ganzen Umfange außer Kraft gesetzt.

Mit dem Vollzuge dieser Verordnung, welche mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit tritt, wird Mein Finanzminister beauftragt.

Wien, am 1. August 1903.

Franz Joseph m. p.

Koerber m. p. Welfersheim m. p.
Bittelm. p. Böhm m. p.
Sartelm. p. Callm. p.
Giovannelli m. p. Pietas m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat die Ministerial-VizeSekretäre Albrecht Freiherrn von Widmann, Dr. Hugo Reiffig und Richard Benedikt zu Ministerial-Sekretären, dann die Bezirkskommissäre Anton Pribyl, Dr. Richard Edlen von Pelikan und Dr. Johann Freiherrn von Rast zu Ministerial-VizeSekretären in diesem Ministerium ernannt.

Den 4. August 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 3. August 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXX. Stück der kroatischen, das LXXI. Stück der kroatischen und slowenischen und das LXXII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. August 1903 (Nr. 176) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
Nr. 24 „Il Grido della Folla“ ddto. Mailand, 16. Juli 1903.
Nr. 61 „Budivoj“ vom 28. Juli 1903.
Nr. 15 „Bocian“ vom August 1903.

Feuilleton.

Die Ueberraschung.

Nach dem Französischen.
(Schluß.)

Als die Glocke vom nahen Turme die dritte Morgenstunde verkündete, ging Celestin Mignonnet, mit noch feinem Auge geschlossen, in seinem Zimmer auf und ab. „Dummkopf, der ich bin“, murmelte er, „ein ganz unglaublicher Dummkopf! Und Chapdelaine Kartenpieler! Ein Duell! Ein Duell wegen eines Das ist doch zu dumm. Aber an dem Ganzen ist eingedacht. Natürlich, was liegt ihm daran, wenn sich andere Leute duellieren. Und dieser Nagasse ist auch so einer. Ein Menschenleben spielt bei ihm offenbar gar keine Rolle. Das Duellieren ist ja bei diesen Leuten eine Marotte. Und nun sollen wir überzeugt, daß Chapdelaine genau so denkt wie ich. In der ersten Aufwallung freilich sind wir etwas jetzt — ich wette, daß sein Zorn vollständig verfliegen ist so wie bei mir. Ich kenne ihn doch, den guten, braven Placide. Sein Zorn reicht nicht über eine Wegmeile. Wie wäre es, wenn ich zu ihm ginge? Ja, das tue ich. Ich werde mit ihm sprechen, wir werden uns ausöhnen und die Sache ist arrangiert — ohne Hinzutun dieser beiden Säbelfresser.“

Die im Verlage „Tipografia Sociale Spalatina“ (G. Baghi) erscheinende Druckschrift der sozial-demokratischen Partei in Spalato.

Nichtamtlicher Teil.

Die Aufhebung des Zucker-Kontingentierungsgesetzes.

Zu der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1903, mit welcher das Gesetz vom 31. Jänner 1903, betreffend die Regelung der individuellen Verteilung des Zuckerkontingentes außer Kraft gesetzt wird, veröffentlicht die „Wiener Abendpost“ einen Kommentar, in welchem ausgeführt wird, daß die österreichische Regierung, zu unbedingter Vertragstreue entschlossen, alles ins Werk setzen müsse, was die Zugehörigkeit der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zur Brüsseler Konvention gebot, da sonst der für unsere Industrie höchst peinliche Zustand der Ungewißheit nur verlängert worden wäre. Die vom Londoner Zuckerhandel angesichts der Brüsseler Beschlüsse in jüngster Zeit verflügten Änderungen der dortigen Ufsenzen, wodurch der österreichische Zuckerelexport nach London bis auf weiteres geradezu unterbunden zu werden drohte, veranlaßten die Zuckerindustrie, an die Regierung mit der Bitte heranzutreten, mit aller Beschleunigung jenes Hindernis, welches der Marktfähigkeit unseres Zuckers auf dem Londoner Markte derzeit entgegensteht, zu beseitigen, ein Begehren, welches erfreulicherweise auch die beruhigendste Versicherung dafür in sich birgt, daß sich der Entschluß der Regierung, unter allen Umständen in der Konvention zu verbleiben, mit der Anschauung und den Interessen der Industrie völlig deckt. Der Fortbestand des österreichischen Kontingentgesetzes hätte zu der sonderbaren Konsequenz führen müssen, daß am Londoner Markt zwar ungarischer Zucker, aber nicht auch österreichischer Zucker andienungsfähig wäre. Somit mußte durch die Aufhebung der Kontingentierung für die österreichische Zuckerindustrie jener Zustand hergestellt werden, in welchem sich die ungarische Zuckerindustrie schon seit der Ratifikation der Konvention befindet. Die Frage, wie die durch die Kontingentierung bezweckte Abgrenzung der ein einheitliches Zoll- und Handelsgebiet bildenden Konsumgebiete für die Versorgung mit Zucker durch eine andere und durch welche

Ausführung erreicht werden kann, wird den Gegenstand besonderer rechtzeitig zu treffender Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen zu bilden haben. Es wird sich dabei nur um Maßnahmen handeln, welche sowohl mit der Brüsseler Konvention als mit dem Begriffe eines einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes durchaus vereinbarlich sind.

Ungarn.

In den Wiener Blättern wird das Urteil über die Ergebnisse der parlamentarischen Untersuchung über die Bestechungsaffäre dahin zusammengefaßt, daß Graf Khuen die an ihn gerichteten Fragen klar und bestimmt beantwortet habe und seine persönliche Ehre vollkommen intakt sei, daß jedoch seine Position an Festigkeit nicht gewonnen habe. Andererseits wird aber auf den Schaden hingewiesen, den das Vorgehen der Unabhängigkeitspartei dem ganzen Lande zugefügt habe.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ gewinnt aus den Berichten der Untersuchungskommission den Eindruck, kein ernstlich Denkender könne erklären, daß es sich in diesen Verhandlungen um Recht und Wahrheit geht. Es sei klar, daß hier die alte traurige Erscheinung wieder einmal auflebe, daß Parteileidenschaft oft zu einer Verfolgungssucht treibt, die bereits jeder Galtung und Würde entbehrt und die Menschen dahin führt, daß sogar Volksvertreter vergessen, was sie sind, und sich bemühen, die Polizei zu übertrumpfen und akusatorischer als der ergreifteste Staatsanwalt zu sein. Man dürfe heute schon sagen, daß es sich ganz offenbar um die Niederringung eines politischen Gegners, um ein für die Wahlversammlungen zu verwendendes Borgeficht handelt und nicht um eine richterliche Aktion, die im Geiste der Unparteilichkeit und mit der Absicht, der Gerechtigkeit zu dienen, eine der ungarischen Nation fromme Tat zu vollziehen gedächte.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet es als den Haupterfolg der Verhöre, daß Graf Khuen mit aller Entschiedenheit erklären konnte, er habe durch nichts den Grafen Szapary berechtigt zu glauben, er handle im Sinne des Ministerpräsidenten. Es sei tröstlich, daß der ungarische Ministerpräsident alle an ihn gestellten Fragen klar und befriedigend zu beantworten

Bei diesen Worten nahm Mignonnet seinen Hut und eilte die Treppe hinunter. Auf der Straße angelangt, blieb er ein wenig stehen. Ein heftiger Sturmwind peitschte ihm den Regen ins Gesicht. Aber nur einen Augenblick schwannte er. Dann schlug er ohne Rücksicht auf das Wetter die Richtung nach dem Boulevard de la Rochelle ein, wo Chapdelaine sein Quartier hatte.

Er war noch keine fünfzig Schritte gegangen, als er mit jemandem, der mit aufgestelltem Kragen und tief in die Stirne gedrücktem Hute durch die Straße eilte, zusammenstieß. Schon wollte Mignonnet, ärgerlich über den Aufenthalt, einen Fluch ausstoßen, als er plötzlich bei dem Scheine der Laterne eines vorüberfahrenden Wagens die Züge seines Gegenübers erkannte.

„Chapdelaine!“

„Mignonnet!“

Im nächsten Augenblicke lagen sich die beiden in den Armen.

„Mein guter Celestin!“

„Mein teurer Placide!“

„Ich bitte dich tausendmal um Verzeihung.“

„Ich bin es, der um Verzeihung bitten muß.“

Ich habe mich dir gegenüber wie ein Bauer benommen.“

„Durchaus nicht. Aber ich fühle es, mein Betragen dir gegenüber war schändlich.“

„Mignonnet!“

„Chapdelaine!“

Abermalige Umarmung. Nach einer Weile sagte dieser: „Nun wäre alles gut — aber morgen?“

„Morgen?“

„Nun ja, morgen früh — das Duell?“

„Bah — wir lassen die beiden an unsere Türen pochen, so lange es ihnen gefällt.“

„Ganz gut, aber endlich werden wir sie doch einlassen müssen und wenn wir uns weigern, mitzugehen, werden sie uns für Feiglinge erklären und sich über uns lustig machen.“

Die beiden Freunde sahen sich bekümmert ins Antlitz. Plötzlich rief Mignonnet: „Ich habe eine Idee. Wir haben es gar nicht notwendig, ihnen Erklärungen zu geben, unseren Herren Zeugen.“

„Unseren Mördern, willst du sagen. Es ist doch ganz klar, daß sie nur unser Blut wollen.“

„Natürlich! Du hast ganz recht. Also höre. Wir erwähnen ihnen gegenüber, wie gesagt, gar nichts. Sie dürfen unsere Ausöhnung nicht einmal ahnen.“

„Und das Duell?“

„Wird ausgetragen.“

„Wie? Wir gehen mit ihnen auf den Kampfplatz?“

„Zawohl. Und schießen.“

„In die Luft?“

„Wenn du willst, ja. Aber noch besser wäre es, ein wenig seitwärts, so beiläufig in der Richtung, wo die beiden . . .“

„Wie? Verstehe ich dich recht? Wir sollen auf unsere Zeugen schießen?“

„Nicht direkt, versteht sich. Aber so in die Nähe. Zum Beispiel dicht am Ohre vorüber. Das wird für sie eine kleine Lektion sein. Der Profosß klagt ohne hin so oft, daß er schon so lange kein Pulver gerochen . . .“

ten vermochte. Aber die Rettung seiner Ehre, welche zugleich ein Stück Reputation des Landes bedeutet, deckte nicht sein Defizit an politischen Erfolgen. Die Besiegelung der Obstruktion sei damit nicht gelungen.

Das „Neue Wiener Journal“ konstatiert gleichfalls, Graf Khuen habe seine Ehre gerettet, und wendet sich dann gegen die Obstruktionsparteien, „welche die ihnen zugeordnete Schmach mit solchem Eifer politisch ausbeuten, weil sie hiedurch die Regierung zu Falle bringen wollen, jedoch nicht bedenken, daß sie in ihrer Nachsicht auch der eigenen Reputation eine unheilbare Wunde geschlagen haben. Die Korruptionsmöglichkeit, die dem Plane Szaparys zugrunde lag, werde vielfach als Korruptionswahrscheinlichkeit aufgefaßt werden. Eines aber sei wohl in Ungarn klar geworden: Die Fortdauer der Obstruktion mit all ihren häßlichen Begleitererscheinungen bedrohe diesen Staat in seinem Zentralorgane, dem Parlament.“

Die „Reichswehr“ meint, die ganze Untersuchung sei nicht ernst zu nehmen. Man gewinne den Eindruck, als ob die Obstruktion, die im Parlament feiert, nunmehr im Bestechungsausschusse fortgesetzt werde. Die Situation sei nicht gebessert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. August.

Kaiser Wilhelm trifft, den neuen Dispositionen zufolge, am Vormittage des 18. September in Wien ein. Er wird die großen Fremden-Appartements in der Hofburg bewohnen. Nach zweitägigem Aufenthalte in Wien wird er sich nach Mohacs begeben und von dort mittelst Separatdampfers in die k.u.k. Reviere des Erzherzogs Friedrich abreisen.

Der „Popolo Romano“ versichert, gegenwärtig schwebten zwischen den Dreieinigkeitsstaaten Verhandlungen, welche die Verlängerung der bestehenden Handelsverträge auf kurze Zeit zum Zwecke hätten.

Wie „Die Zeit“ erfährt, stellen sich der baldigen Einführung der neuen Militär-Strafprozeßordnung, an der eifrig gearbeitet werde, mehrfache Hindernisse entgegen. Die große Zahl der Regierungsstellen, denen das neue Gesetz vorgelegt werden muß, der Kostenpunkt, die Verneuerung der Zahl der Auditoren usw. bringen es mit sich, daß das Gesetz nicht vor dem nächsten Frühjahr in Kraft treten werde. Schlich macht das Blatt folgende, zum Teile den bisherigen Meldungen widersprechende Mitteilungen: „Es wird in Zukunft nur mehr zwei Gerichtsinstanzen geben, und zwar die Garnisonsgerichte und den Obersten Militär-Gerichtshof. Die Verhandlungen werden öffentlich sein, die Verteidigung wird durch Auditoren, ausnahmsweise durch Ziviljuristen, besorgt werden. Die bisher in das Ressort des Obersten Militär-Gerichtshofes aufgenommenen Kautionsangelegenheiten der Offiziere werden wahrscheinlich einer anderen Abteilung angegliedert. Der gegenwärtige Präsident des Obersten Militär-Gerichtshofes, H.M. Anton Ritter von Pitreich (Bruder des Reichs-Kriegsministers), gedenkt nach der Umgestaltung des Militärjustizwesens in den Ruhestand zu treten und es wird an dessen Stelle der jetzige Präsident des in Wegfall kommenden Militärobergerichtes,

Titular-Feldzeugmeister Gustav Ritter v. Plentzner-Scharneck, gesetzt.“

Siebenundfünfzig englische Parlamentarier beabsichtigen am 25. November nach Paris zu kommen, um den Besuch der französischen Parlamentarier in London zu erwidern.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Konstantinopel, daß auf der Straße Saloniki-Monastir an verschiedenen Stellen die Telegraphenleitungen und die Eisenbahn zerstört wurden. Zahlreiche Verhaftungen in der konstantinopeler Gesellschaft und unter dem Militär scheinen die Gerüchte weitverbreiteter Verschwörungen zu bestätigen. — Da die türkischen Behörden erfuhren, daß für den 20. Juli a. St. ein allgemeiner Aufstand geplant sei, trafen sie umfassende Vorichtsmaßnahmen. Tatsächlich sind die Verbände bei Monastir und Uesküb in größeren Trupps vereinigt und beabsichtigen, Städte zu überfallen.

An den Tod des türkischen Marineministers, Hassan Pascha, wurde, wie man aus Konstantinopel schreibt, im Seeoffizierskorps die Hoffnung geknüpft, daß sich die jahrelangen desolaten Verhältnisse der türkischen Kriegsmarine, als deren „Totengräber“ man den Dahingegangenen bezeichnet, doch ein wenig bessern werden. Diese Erwartung sei jedoch durch die Art und Weise, in welcher die Neubefehlung des Postens erfolgte, rasch zunichte gemacht worden. Die Zerteilung des Ressorts in getrennte Departements für eine administrative und eine fachmännische Leitung sowie die Auswahl der auf diese Stellen berufenen Persönlichkeiten haben ungewiß erweisen, daß man an maßgebendster Stelle nach wie vor von dem Wunsche, die Leistungsfähigkeit der Marine zu heben, entfernt sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Annoncentönig.) Der größte amerikanische Fachmann im Anzeigenwesen wurde kürzlich von einem Mitarbeiter der New Yorker Monatschrift „Arena“ über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Geschäftsanzeigen interviewt. Einige Auszüge aus dem betreffenden Aufsatze werden interessieren. N. E. Fowler — so heißt der Annoncentönig der Yankees — meint, daß in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 18- bis 20mal soviel Geschäftsanzeigen veröffentlicht werden als vor 25 Jahren. Geschäftsanzeigen würden seit etwa einem halben Jahrhundert für eine Notwendigkeit gehalten. Ihren vollen Wert wisse man aber erst seit 25 Jahren zu würdigen; jetzt erkenne man schon an, daß das Annoncieren ebenso wichtig ist wie das Rohmaterial, die Erzeugung und der Verkauf der Ware. Während man das Inferieren früher als eine Ausgabe für ein Experiment oder als Luxus betrachtete, gilt es heute für eine unerläßliche und rentable Kapitalanlage. Demgemäß gibt es „drüben“ zahlreiche berufsmäßige, von großen Firmen gut bezahlte ads writers (advertisements writers = Anzeigenverfasser), die in den „Anzeigenbüchern“ ausgearbeitet werden und immer wieder auf neuartige Insertionsweisen verfallen. Der Gewährsmann schätzt die Zahl der einzelnen Anzeigenabdrücke in der gesamten nordamerikanischen Presse auf 350 Milliarden pro Jahr, welche, ausgeschnitten und aufeinandergelegt, einen über 35 Millionen Meter hohen Haufen bilden würden; zu einem Streifen aneinandergefügt, würden die Annoncenbogen eines Jahres etwa 180.000 Kilometer lang sein. Die amerikanische Geschäftswelt gibt jetzt jährlich mehr als 150 Millionen Dollars für Preisinserate

und mindestens ebensoviel für Preislisten, Kataloge und beliebte Illustrierung der Anzeigen in diesen Summen inbegriffen sind, ist aus dem in Rede stehenden Titel klar ersichtlich; doch betont Fowler die schädlichen Fortschritte in der künstlerischen Ausstattung der Plakate u. s. w. Hervorragende Künstler stehen in Begleitzeichnung der Reklamen zu liefern — oft auf toßspießige Geschichte!

— (Moderne Juwelen such.) Wird berichtet: Noch vor wenigen Jahren betrachtete man als einen schlechten Geschmack, wenn Frauen in einem Tage Juwelen trugen. Jetzt ist es „fashionable“, nur Diamanten und Perlen, sondern auch eine größere Menge zu Nachmittags-toiletten zu tragen. Die gesellschaftliche Betätigung ist heutzutage ein Tageskostüm nicht vollständig ohne ein Diamant-Perlentouillier, während Broschen, Ohrgehänge, Schmiede von Türkisen, Saphiren, Rubinen oder Edelsteinen in Verbindung mit der zierlichen juwelenbesetzten zu sehen sind. Selbst für die Morgentradition hat die Hemdbluse Doppelknöpfe oder einfache Knöpfe aus Perlen oder Perlen. Hutnadeln mit Edelsteinen sind ein Hochzeitsgeschenk. Mit Steinen verzierte Gürtel, goldene Geldbörsen sind auch sehr beliebt, während Ohrgehänge ebenso oft zur Tageszeit wie zu gesellschaftlichen Anlässen getragen werden. Ein neuer Stein für die Verwenbung ist der Neuseelandstein. Außer seiner hübschen, einem zarten Anfluge von durchsichtigem Grün, den Vorzug, daß er als ein glückbringender Stein das ist für die abergläubischen Schönen eine angenehme Wechselung nach dem gleichfalls glückbringenden bis zum Ueberflusse getragenen Türkis. Ein Stein hat eine sehr beliebte blaßrosa Farbe, die ist und doch den milden Schimmer eines Opals. Ein Stein gibt einen passenden Abschluß für eine Toilette ab, er wird als Halsband, Ohrgehänge, Ohrring viel getragen.

— (Ein Billionen-Dollarstück.) Unter den Kuriositäten befinden, die auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 vorgeführt werden. Während einer Billion eine Summe verstehen, welche eine Million darstellt, bezeichnet man in den romanischen Ländern Europas und in Amerika mit Billion tausend Millionen, also eine bedeutend geringere Summe, welche eine Billion nennen. Immerhin wird die Münze, die von 1000 Millionen Dollars haben soll und welche nur in Pappmaché hergestellt wird, ein gewisses Aufsehen erregen. Sie soll 49 Zoll Durchmesser, 30 Zoll Dicke haben. Die Rändelung am Rande der Münze soll 4 1/2 Zoll tief sein; die Buchstaben der Münze sollen eine Höhe von 30 Zoll und das Gewicht 4 1/2 Fuß Höhe haben. Schon jetzt hat man der Münze „Uncle Sam's Taschenmünze“ für das Riesengeld sammeln aus dem Ofen der Vereinigten Staaten wollen außer dem Billion-Dollarstück auch die von in der Wirklichkeit nicht existierenden Tausendtausend- und Millionen-Dollarstücken einen Raum, in dem diese Riesengeldstücke gezeigt werden, echten Briefmarken und mit Papiergeld tauschen. Man will über eine Million der verschiedensten von künstlerischer Ausführung hiezu verwenden.

— (Das Rhinoceros des „Daily Chronicle“.) Man schreibt aus London: Es ist ein wundern, wenn in dieser stillen Zeit die Zeitungen alte Sachen auszugraben. Der „Daily Chronicle“ hat tief unter seinem Maschinenpfeile aus dem Lehm einen Rhinocerosschädel ausgegraben und im Schaufenster seiner Expedition zur Schau gestellt. Wohlerhaltene geschwätzte Schädel bildet nun

„Du hast recht. Also — abgemacht?“

„Abgemacht.“

Am nächsten Morgen, zwischen fünf und sechs Uhr, stiegen Chapdelaine und Mignonnet, begleitet von ihren respektiven Zeugen und in einem Abstände von mehreren hundert Schritten, den der vorsichtige Profos angeordnet, den schmalen Fußsteig empor, der zu dem für das Duell in Aussicht genommenen Waldplateau führte. Zur großen Verwunderung der beiden Sekundanten zeigten die Duellgegner nicht die mindeste Erregung. Sie waren so heiter und aufgeräumt, als ob es sich um eine amüsante Jagdpartie handeln würde. Oben angelangt, nahm der Profos den Sergeanten bei Seite.

„Was sagen Sie zu diesen beiden Burschen? Keine Spur von Furcht! Zum Teufel! Für ein erstes Rendezvous nicht übel. Allen Respekt!“

„In der Tat, mir ist während meiner langjährigen Praxis so etwas noch nicht vorgekommen. Indes, das ist wahrscheinlich nur äußerlich, wenn es zum Ernst kommen wird.“

„Schon möglich; na, wir werden ja gleich sehen.“

Der Profos verkündete die Bedingungen: Fünfzig Schritte Distanz, dreimaliger Kugelwechsel, während Ragasse die Waffen herbeibrachte: zwei altwäterische Pistolen. Die Duellanten nahmen sie in Empfang, begaben sich auf die ihnen zugewiesenen Plätze, die Sekundanten auf die ihrigen, und nun ertönte das Kommando des Profossen:

„Eins, zwei, drei!“

Raum war das letzte Wort den Lippen Laguerres entflohen, als eine zweifache Detonation erfolgte. Im selben Augenblicke fühlte der Sergeant, wie etwas seinen Schnurrbart streifte, während Laguerres Hut zwei kreisrunde Öffnungen aufwies.

Die beiden Sekundanten waren so verblüfft, daß sie, keines Wortes mächtig, zuerst die beiden Duellanten und dann sich gegenseitig mit offenem Munde anstarrten. Der Profos fand zuerst die Sprache wieder.

„Nun, mein lieber Sergeant,“ sagte er, „was meinen Sie zu diesem allerneuesten Duelltritt der beiden Burschen?“

„Was ich meine? Daß es die abgeseimtesten Spitzbuben sind, die mir je vorgekommen,“ zischelte Ragasse mit einem wütenden Blick auf seinen Mandanten.

„Das gilt nicht!“ schrien nunmehr die beiden Duellanten wie aus einem Munde, „das war nur ein Versehen. Wir werden noch einmal schießen, und zwar sofort. Ah, das wäre nicht übel. Wir müssen Blut sehen, eher weichen wir nicht von der Stelle.“

„Schießen Sie, so viel Sie wollen, aber in meiner Abwesenheit. Ich will bei dieser Geschichte nichts mehr zu tun haben,“ brummte der Sergeant.

„Sie haben gar nichts mehr zu tun, als sich die Hände zu reichen,“ erklärte eilig der Profos. „Sie haben sich als tapfere Männer gezeigt und somit ist der Ehre vollkommen Genüge geschehen. Kommen Sie, meine Herren, bei einer Flasche guten Weines wollen wir die Versöhnung feiern.“

Klaus Störtebeker's Glück und

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto von

(42. Fortsetzung.)

„Nichts,“ erwiderte wahrheitsgemäß der doch pfiffig fügte er hinzu: „Der Herr von Seerufst jedenfalls die heilige Elisabeth an, daß helfe, wenn auch ein Heiligenschein zu unschärfte paßt wie der Zgel zum Sigtiffen.“

Emma schüttelte den Kopf und ging

Lager ihres Gatten, den sie mit abgöttischer

liebte.

Am hellen Morgen war Störtebeker

gestellt, daß er sich aufs Deck begeben

hatte kein Wort des Dankes für sein

hatte ja nur ihre Pflicht getan —, aber

klopfte er auf die Schulter, als er die

„Lege dich auf mein Lager, Hans,“

„du wirst müde sein!“

Mehrere Tage lang kreuzten die beiden

fahrzeuge noch vor der Mündung der

dem nächstgelegenen Teile der friesischen

daß ein Schiff zu ihrer Verfolgung

nahmen sie noch einige zwanzig ihrer

die, dem Blutbade entronnen, sich einzeln

kleineren Trupps zum Meere geflüchtet

Am vierten Tage erschien auch

Magister Wigbold. Mit einer nicht eben

härde nach dem Strande hin betrat er

„Fliegenden Geistes.“

Insensation im Zeitungsbiertel Fleet Street. Das Trottoir ist vor dem „Daily Chronicle“-Gebäude kaum passierbar, und mancher geht nach Fleet Street eigens um das Rhinoceros zu sehen. Das Blatt ist natürlich auf seine Sensation stolz. Sachkundiger Meinung zufolge stammt der Rhinoceros-Schädel aus dem Pleistozän und das Rhinoceros soll vor genau 100.000 Jahren, als die Menschen noch nackt in Fleet Street umherliefen, das Elmsfeld unsicher gemacht haben. Das ist die Ansicht des „Daily Chronicle“. Andere Blätter bezweifeln, daß ein linksliberales Blatt auf so konservativem Boden stehen kann.

— (Folgendes Muster eines heiteren Schachzuges) teilt die Berliner „Germania“ mit: 20. Mat. Belohnung! Der, der der der Entwendung einer Bartbinde beschuldigten Puzmacherin Thunelida Pimpfees, die, die die gemeinliche Niedertracht betunkende Verleumdung aufgebracht haben, so, daß das das das Schimpfliche der Beichtigung bitter empfindende Fräulein Pimpfees verlegende Gerücht gerichtlich zum Verstummen gebracht werden kann, nachweist, erhält obige Belohnung.

— (Ein schwerer Passagier) passierte am 21. Juli den Bahnhof in Hildesheim. Der Mann, der sich nur für in den Harz begab, wog 380 Pfund und mußte, da er sich allein nicht fortbewegen konnte, unter Mithilfe des Eisenbahnpersonals beim Umsteigen aus einem Gepädwagen aus dem einen Zuge in den anderen überführt werden.

Fatal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Tätigkeit der Gewerbeinspektoren.

(Fortsetzung.)

In einer größeren Spinnerei und Weberei wurde die Zentral-Luftbefeuchtungsanlage bedeutend vergrößert, so daß nun fast sämtlichen Räumen angefeuchtete Luft zugeführt werden kann. Mehrmals mußten in hochgewölbten Arbeitsräumen zur Abführung der Verbrennungsprodukte der Abgasvorrichtung verlangt werden, wodurch nebenbei auch eine bessere Ventilation erzielt wurde.

Häufig wurden zum Putzen der Maschinen dienende Hände verdächtigter Provenienz in einem eiterregenden Zustand vorgefunden; in solchen Fällen wurde auf der Aufforderung von Haderndämpfern bestanden.

Infolge einer Beschwerde der Gehilfenversammlung der Zentral-Luftbefeuchtungsanlage sah sich der Stabrat Graz im Grunde des § 74, G. D., veranlaßt, einen Erlaß hinsichtlich der Verhaltensmaßregeln beim Arbeiten mit bleihaltigen Stoffen erlassen zu lassen, dessen Aufführung in den Werkstätten ge-

Anlässlich mehrerer Explosionen in Pulvermischwerken, deren Entstehungsurachen wohl auf eine zu rasche Rotation der Mischtrommeln infolge vermehrter Tourenzahl der durchgehenden als Betriebsmotoren dienenden Wasserpumpen bei vermehrtem Wasserzufluß zurückzuführen war, wurde gelegentlich einer kommissionellen Verhandlung die Forderung nach Anbringung von Geschwindigkeits-Reguliervorrichtungen erhoben, um namentlich bei den leichten Wasserpumpen dieser Art einer Steigerung auf allzugroße Tourenzahl wirksam entgegenzutreten.

Im Berichtsjahre kamen dem Amte 2847 (2589) Unfälle zur Kenntnis, von welchen sich 357 (304) beim Bahnbetriebe und 7 in land- und forstwirtschaftlichen Unternehmungen ereigneten. Von den in gewerblichen Betrieben stattgefundenen 2483 (2221) Unfällen entfielen 1823 (2097) auf den feuergefährlichen und 660 (124) auf den feuerlosen Teil des Betriebs. Die Zahl der Unfälle ist im Vergleich mit dem Vorjahre um 133 (113) gefallen, wobei bemerkt wird, daß das Anwachsen der letzteren Zahl durch die bei den Tunnelbauten in Krain vorgekommenen 350 Unfälle ihre Erklärung findet.

Betroffen wurden von den Unfällen 2324 männliche und 113 weibliche erwachsene, ferner 42 männliche und 4 weibliche jugendliche Hilfsarbeiter.

In einem Steinbruche soll, angeblich durch Hinfallen und Anschläge mit dem Kopfe auf einen Schotterhaufen,

„Adsum, amici“ (Da bin ich, Freunde), sprach er, „fast aus dem Tartarus heraus bin ich noch den Weilen der Vittoren entschlüpft!“

„Hab ich's nicht gesagt?“ rief Hans.

„Wie ist's Euch denn mittlerweile ergangen?“ fragte Michelsen.

„Wieviel wißt Ihr denn vom Ende der Naumachie (Seeschlacht)?“ fragte Wigbald zurück.

„Hätten die Hamburger Euch doch die Zunge verfluchten Bequarre gerissen, wenn Ihr sie nur zu eurem Heßsen ärgerlich, während Störtebeker antwortete: „Wir waren bis zuletzt auf dem Plake, erst als wir zu retten war, segelten wir davon.“

„Nun, also!“ hob der Magister wieder an.

„Nag gab's nicht haben und drüben; der Teufel nag seine Freude daran gehabt haben, wie sich selbst als den Seligkeit Abfahrenden noch würgten. Erst als den hantischen Bootslenten die Schneiden ihrer Beile stumpf geworden waren, begannen sie Gefangene zu machen. Mich griffen sie quasi piscem in aqua und schwimmen wollte. Sie führten uns dann gegen das schwedische Land nach Emden. Hannibal ante portas (da sind wir) sagten sie ihnen die Tore. Subjugo (alschmächtig Gefangene) sagten wir ein, wohl an die hundert ehrlicher Kerle. Mich schienen sie besonders zu ästimmieren, denn ich wachte allein voranpilgern.“

(Fortsetzung folgt.)

ein Todesfall herbeigeführt worden sein, während in einem Hammerwerke infolge Zerpringens eines Schleifsteines ein Arbeiter tödlich verletzt wurde. Ohne aufgeklärte Ursache ereignete sich ein Todesfall bei der Transmission einer Tischlerwarenfabrik. Einem jugendlichen Hilfsarbeiter in einer Papierfabrik wurden durch das Regelrübergetriebe während des Schmierens tödliche Verletzungen beigebracht.

Den Erstigungstod infolge Zerquetschung der Luftwege und einen Schädelbruch durch Ueberfahrenwerden erlitten in zwei Brauereien zwei Ochsentnechte. In einer Mühle fand beim Herablassen von Weizen auf einen Walzenstuhl ein Lehrling auf eine unaufgeklärte Weise den Erstigungstod. In einem Pulverwerke wurde infolge Explosion ein Hilfsarbeiter in Stücke zerrissen; bei einem Bauarbeiter gelangten die in der Tasche getragenen Zündkapseln durch bisher unaufgeklärte Ursache zur Explosion, wodurch eine Zerreißen des Unterleibes mit sofortigem Tode herbeigeführt wurde. Durch Herabstürzen von Gerüsten zogen sich in zwei Fällen die betreffenden Arbeiter tödliche Verletzungen zu.

Bei den Sprengungsarbeiten einer Tunnelbau-Unternehmung fanden zwei Arbeiter infolge der umhergeschleuderten Steine den Tod, ein Arbeiter wurde durch Ueberfahren getötet, ein Arbeiter erkrankte, und schließlich wurde in einem Fuhrwerksbetriebe einem Knechte durch einen herabfallenden Heusack das Genick gebrochen.

Zahlreich waren die Verletzungen in den Steinbrüchen und Schotterschlägeleien infolge herabfallender Steine oder durch Einbringen kleiner Partikel in das Auge. — Beim Ausblasen eines neuen Dampfzylinders in einer Maschinenfabrik riß eine Stiftschraube am Zylinder, wodurch der Schieberkasten herabfiel und der zum Ausblasen verwendete Dampf in großer Menge einem Hilfsarbeiter den noch anhaftenden Formsand in die Augen trieb und so demselben schwere Verletzungen beibrachte.

Die beengten Passagen in den Eisengießereien und Maschinenfabriken führten beim Tragen von flüssigem Eisen zu vielen Brandwunden, wobei öfter noch der Umstand hinzukam, daß an Schmelzgefäßen, welche nicht aus geeigneter Masse hergestellt waren, häufig der Boden abriß.

Die feste Verbindung einer Kreissäge mit der Gattersäge hatte zur Folge, daß beim Anlassen der letzteren einem bei der Zirkularsäge stehenden Hilfsarbeiter gleichzeitig an fünf Fingern tiefe Schnittwunden beigebracht wurden.

Durch Hineingeraten in die Transmission während des Riemenauflegens von Hand wurde in einer Tischlerwarenfabrik einem Hilfsarbeiter der linke Arm ausgerissen. Besonders zahlreich sind die Verletzungen an den Kreissägen, Hobelmaschinen und Fräsmaschinen. In einer Zellulosefabrik wurde einem Sortiermädchen, als es zwischen Walze und Lattentuch ein Stück Holz entfernen wollte, die Hand hineingezogen und der Arm vollständig gebrochen. Ähnliche Unfälle ereigneten sich an der Trodenpartie der Papiermaschine, indem Arbeiter mit der Hand zwischen Trodentrommel und Trodenfilz gerieten und sich dadurch schwere Brandwunden zuzogen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Veränderung in politischen Diensten.) Der k. k. Landesregierungsrat Karl Stel in Rudolfs- wert wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee und der Bezirkskommissär Dr. Friedrich Wilhelm Matthias in Gottschee jener in Rudolfswert zur Dienstleistung zugeteilt.

— (Militärisches.) Das Infanterieregiment Nr. 17 rückt morgen von Klagenfurt gegen Völtermarkt ab. Vormittags findet in der Gegend zwischen Wabelsdorf und Klein-Benedig eine Gefechtsübung statt. Abends wird ein Freilager gehalten. Am 8. d. M. gegen 9 Uhr vormittags erfolgt der Einmarsch in Völtermarkt, wo das Regiment bis 10. d. M. früh verbleibt. Die Infanterieregimenter Nr. 27, 87 und 97 marschieren über den Seeberg, über Eisentappel, Kühnsdorf und Bleiburg nach Graz.

— (Die Haushaltungsschule der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain) eröffnet im Oktober ihren sechsten Jahresturs. Zur Aufnahme sind das vollendete 16. Lebensjahr, Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen, ein Gesundheitszeugnis und ein Zahlungsrevers der Eltern oder Vormünder erforderlich. Gesuche bis 15. September an den Zentralausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach.

— (Die Laibacher freiwillige Feuerwehr) hielt am letzten Samstag eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung die Beratung über die abgeänderten Statuten stand. Diese, vom Vereinsklassier, Herrn Magistratsbeamten Franz Warte, verfaßte Statutenänderung ist den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechend verfaßt und umfaßt die Lösungs- und Rettungsordnung. Nach diesen neuen Statuten heißt nunmehr der Verein „Laibacher freiwilliger Feuerwehr- und Rettungsverein“.

— (Zur Tätigkeit der Rettungsstation.) Im Monate Juli trat die Rettungsstation bei 44 Personen

— 28 männlichen und 16 weiblichen — in Aktion. Die Unglücks- und Erkrankungsfälle waren folgende: 14 Erkrankungen und Schwäche, 2 Ohnmachtsanfälle, 1 schwere Geburt, 3 Beinbrüche, 1 Gliederquetschung, 1 Verwundung durch Masbruchstücke, 4 Beschädigungen infolge Unfalles, 1 Jreßmanfall, 17 Transporte ins Krankenhaus.

— (Die Wasserleitungsarbeiten in Planina) wurden durch die Firma Kramer, Sprinar & Hertlein in Angriff genommen. Wie wir erfahren, sind derzeit die Vorarbeiten — Ausgrabungen, Sprengung des felsigen Terrains u. a. im Zuge. Die Rohrlegung und Montierung sollen bis Dezember l. J. fertiggestellt werden.

— (Vorlesung.) Wie wir hören, hat das k. k. Eisenbahnministerium dem Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer Herrn Josef Penarzi in Laibach,

im Vereine mit Seiner Durchlaucht dem Prinzen Hermann von Schönburg-Waldenburg und mit dem Dampfbesitzer Herrn Franz Zagat die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Lokalbahn von der Südbahnstation Katel über Zirkniz und Altenmarkt nach Badenfeld auf die Dauer von sechs Monaten erteilt.

— (Die fünfklassige Volksschule in Adelsberg) zählte, wie wir dem uns zugetommenen Jahresberichte entnehmen, am Schlusse des Schuljahres 216 Knaben und 190 Mädchen, von denen 181 Knaben und 150 Mädchen einen guten Fortgang aufwiesen. Die Zahl der Schulkinder hat sich im Laufe von fünf Jahren um 71 vermehrt und die Zahl 406 ist die höchste, welche bisher an der Adelsberger Schule erreicht wurde. Das neue Schuljahr beginnt am 16. September. — Die gewerbliche Fortbildungsschule zählte 37 Schüler.

— (Gewerbliche Kunstausstellung in Klagenfurt.) Dem Komitee der „Kunstgewerblichen Ausstellung Klagenfurt 1903“, welche im Wappensaal des kärntnerischen Landhauses vom 12. August bis Mitte September d. J. stattfindet, ist auf seine Einladung vom Obersthofmeisteramt Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand ein Schreiben zugekommen, worin höchstselbe den Dank für die Einladung kundgibt und den Besuch der Ausstellung in Aussicht stellt.

— (Wahl.) Bei der am 1. d. M. erfolgten Neuwahl der Funktionäre des Bezirksstrafenausschusses Voitsch wurden die Herren Josef Smole, Besitzer in Unter-Voitsch, zum Obmann, und Adolf Mülle, k. k. Postmeister, zu dessen Stellvertreter gewählt.

— (Deutscher Gabelberger-Stenographentag.) Vom 8. bis 11. d. M. tagt im städtischen Rathaus in Salzburg der erste Stenographentag des Allgemeinen deutschen Stenographenbundes System Gabelberger. Dieser Bund wurde im vorigen Sommer gegründet, als in Berlin der deutsche Stenographenbund „Gabelberger“ trotz entschiedener Einsprache der Minderheit, zu der die überwiegende Mehrheit der österreichischen Vertreter gehörte, eine Systemrevision beschloß. Dem in Salzburg zum erstenmale zusammentretenden Bunde gehört die Mehrheit der Oesterreicher und außerdem eine nennenswerte Zahl hervorragender Vereine des Deutschen Reiches an. Fast alle Mitglieder der österreichischen Staatsprüfungskommissionen für das Lehramt der Stenographie zählen zu seinen Gesinnungsgenossen. Bemerkenswert ist, daß das österreichische Unterrichtsministerium trotz wiederholter Bemühungen der Berlin-Gabelbergerischen Richtung verfügt hat, daß das Gabelbergerische System in seiner früheren, von dem neu gegründeten Bunde vertretenen Form in den österreichischen Schulen auch weiterhin gelehrt werde und daß das Unterrichtsministerium zu dem bevorstehenden Salzburger Stenographentage Herrn Hofrat Dr. Karl Ferdinand Kummer als amtlichen Vertreter entsendet.

— (Die Zahl der Sternschnuppen.) Wir nähern uns wieder der Zeit, wo die Sternschnuppen häufiger auftreten pflegen. Ist auch das Maximum der Tätigkeit dieses Schwarmes erst auf den 10. d. M. anzusehen, so ist der Strom doch bereit, daß die Vorläufer desselben bereits von Ende Juli ab einsetzen und die letzten der aus dem Sternbilde des Perseus, der jetzt abends im Nordnordosten in geringer Höhe steht, ausstrahlenden Meteore noch im letzten Drittel des August sichtbar sind. Es ist dabei von einem gewissen Interesse, über die Zahl der zu erwartenden Sternschnuppen einiges zu wissen. Einer Mitteilung von Professor Wolf im Jahresberichte des astrophysikalischen Observatoriums auf dem Königstuhl bei Heidelberg ist zu entnehmen, daß er all seine in den Monaten August und September aufgenommenen, sorgfältig aufbewahrten Platten mit großem Gesichtsfelde auf zufällig photographierte Sternschnuppen hat absuchen lassen. Die Platten waren zu anderen Zwecken, meist zur Auffuchung kleiner Planeten exponiert und nur die helleren zufällig während der Expositionszeit von durchschnittlich 1:7 Stunden Dauer durch das photographierte Areal des Himmels hufschend Sternschnuppen konnten sich aufzeichnen. Professor Wolf glaubt, daß alle Meteore bis zur vierten Sterngröße sich aufzeichnen. Auf 369 Platten fanden sich nur 19 Meteorspuren. Das scheint wenig, ist aber viel. Die photographierte Fläche bedeckt 10 x 10 Quadratgrade an der Himmelskugel, eine Fläche, die den 413. Teil des ganzen Himmelsgewölbes vorstellt; am ganzen Himmel hätten sich also bei gleicher Verteilung 8000 Sternschnuppen bis vierter Größe gezeigt, und da die Gesamtdauer der Aufnahmen 625½ Stunden gewesen war, kämen auf jede Stunde 13 Sternschnuppen bis vierter Größe am ganzen Himmel für den Durchschnitt der Monate August und September. Von dem ganzen Himmel überzieht nun ein Beobachter die eine Hälfte nicht, weil sie unter dem Horizonte liegt, von der sichtbaren Hälfte wieder die Hälfte nicht, der er den Rücken zuehrt, und von dem vor ihm liegenden Viertel kann er ruhenden Auges etwa nur die Hälfte, also ein Achtel des ganzen Himmelsgewölbes, betrachten. Man hat somit 15% Sternschnuppe über vierte Größe pro Stunde zu gewärtigen; im sternschnuppenreichen August und besonders um den 10. muß sich aber diese Zahl stark vervielfältigen. Sternschnuppen unter der vierten Größe sieht man nur, wenn das Auge sehr nahe scharf in der Richtung, wo sie ziehen, hinblickt.

— (Fahrpreismäßigungen für Kanalarbeiterinnen im Staatsdienste.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat an alle k. k. Staatsbahndirektionen folgenden Erlaß gerichtet: „Laut Mitteilung des k. k. Ministeriums des Innern vom 7. Juli d. J. wurde eine bei einer k. k. Bezirkshauptmannschaft in Verwendung stehende Kanalarbeiterin mit ihrem Ansuchen um Gewährung einer Eisenbahnbegünstigung seitens der betreffen-

den t. t. Staatsbahndirektion aus dem Grunde abgewiesen, weil die den im Staatsdienste stehenden Kanzleihilfsen und Kanzleihilfsarbeitern auf den Linien der t. t. österreichischen Staatsbahnen zugestandenem Fahrpreismäßigungen auf weibliche derartige Personen nicht ohne weiteres Anwendung finden. Da einerseits die Bestimmung des Punktes 54, lit. k, der Instruktion Nr. XII, Teil I, eine solche ausdrückliche Einschränkung auf männliche Kanzleihilfsarbeiter nicht enthält, andererseits die Verordnung des Gesamtministeriums vom 19. Juli 1902 im § 33 unter die Kategorie der Kanzleihilfsarbeiter alle dort näher umschriebenen Hilfskräfte ohne Unterschied des Geschlechtes einbezieht, während diese Verordnung im § 1 die Kanzleihilfsen ausdrücklich als männliche Hilfskräfte definiert, wird der t. t. Direktion zur künftigen Danachachtung hiemit eröffnet, daß es keinem Anstande unterliegt, die zitierte Instruktionsbestimmung auf alle bei staatlichen Behörden, Ämtern und Anstalten in Verwendung stehenden, im Sinne des II. Abschnittes der gedachten Verordnung in die Kategorie der Kanzleihilfsarbeiter gehörigen weiblichen Hilfskräfte anzuwenden.

* (Kleine Diebstähle.) Der Hausbesitzerin Gabriele Zupančič, Radetzkystraße Nr. 9, wurde aus dem Hofe des Johann Marout, Radetzkystraße Nr. 24, eine Wagentasche entwendet. — Der Kellnerin Maria Gams, Wolskaff Nr. 12, entwendete ein unbekanntes Individuum aus dem im Schlafzimmer befindlichen unversperrten Koffer eine Zehnfronennote. — Dem Spinnfabrikarbeiter Josef Rosak, wohnhaft in der Brunnengasse Nr. 16, wurden aus dem Stalle drei Stück Kaninchen entwendet. — Der Kellnerin Theresia Bregar, Radetzkystraße Nr. 16, entwendete vorgestern abends ein Soldat 5 K. — Am Südbahnhofe wurden drei Arbeiterinnen beim Kohlenabheben betreten.

* (Die Hand abgerissen.) In der Ziegelei der Krainischen Bauergesellschaft in Koseze wurde gestern vormittags die 36 Jahre alte Arbeiterin Amalia Zibrett aus Montpreis bei Gili von einer Maschine an der rechten Hand erfaßt und ihr dieselbe beim Gehen abgerissen. Die verunglückte Arbeiterin wurde in das Krankenhaus überführt.

* (Unfall eines Kondukteurs.) Bei der Einfahrt des Schnellzuges Nr. 2 hat gestern früh der bei diesem Zuge im Dienste gestandene Kondukteur Josef Sacher in der Nähe des Wechsels Nr. 47 während der Fahrt die Wagentür geöffnet. Diese Tür streifte an einem zwischen den Geleisen 3 und 5 gestandenen, beladenen Gepäcksarren, wurde zugeschlagen und der Kondukteur wurde in das Innere des Wagens zurückgeschleudert, wodurch er am Kopfe verletzt wurde.

* (Die Ader durchschnitten.) Der vierjährige Friedrich Häusel, wohnhaft in der Ziegelstraße Nr. 60, trat vorgestern nachm. im Hofe mit dem linken bloßen Fuße auf einen Glassplitter und durchschnitt sich die Ader. Der Knabe erlitt großen Blutverlust und mußte mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus gebracht werden.

* (Beinbruch.) Die Magd Maria Bončar aus Laibach sprang Sonntag in Velbes während der Fahrt, da die Pferde scheuten, aus dem Wagen und brach sich hierbei den rechten Fuß.

* (Nach Amerika.) Am 4. d. M. nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 128 Auswanderer aus Kroatien und 20 aus Krain nach Amerika begeben.

* (Aus Amerika.) Gestern früh langten 50 Personen aus Amerika in Laibach an und begaben sich von hier in ihre Heimatsorte. Die Mehrzahl der Rückgekehrten hatte sich schon mehrere Jahre in Amerika befunden.

* (Verlorene Gegenstände.) Gestern vormittags wurde am Bodnplatz ein Geldtäschchen mit 18 K Inhalt verloren.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Eisenkappel und Umgebung; Osttarawanken und Sannaler Alpen.) 25 Abbildungen und eine Karte. Darmstadt und Leipzig 1903. Städtebilder Verlag P. Greuter. 56 Seiten. Preis 60 Pf. — Mit dem stets anwachsenden Interesse für die Alpen wächst auch das Bedürfnis nach der Literatur über die Alpen und über das Reisen derselben. An die schier unermessliche Zahl von literarischen Publikationen und Führern durch Sommerfrischen usw., die ihre Gebiete mehr oder weniger gründlich behandeln, schließt sich nun das vorliegende Büchlein an, das sein Entstehen der Sektion Eisenkappel des österreichischen Touristenklubs verdankt. Das Werkchen ist in acht Abschnitte eingeteilt. Uns interessieren hauptsächlich die Krain betreffenden Kapitel und bei der Durchsicht dieser merkt man sofort, daß der Verfasser, Ludwig Jahn, ein emsiger Forscher und genauer Kenner unserer Berge ist, denn so präzise Angaben sind nur möglich, wenn man das Gebiet selbst des öfteren bereist hat. Sämtliche Zugänge und Abstiege von den Hauptgipfeln der Steiner Alpen sind in knapper Form und doch genauestens beschrieben, zwischen durch sind stets Bemerkungen über besonders schöne landschaftliche Punkte oder gefährliche Stellen eingestreut. Die Steiner Alpen machen sich durch hohe landschaftliche Schönheiten bemerkbar. Dem großen Wanderzuge noch weiter entrückt als die Karawanken, entfalten sie dem Auge vielfach eine imponierende Großartigkeit und Wildheit, in ihren Schluchten und Hängen dehnen sich Schneefelder, die auch im Hochsommer nicht vergehen. Auch die leichter zu ersteigenden Gipfel erfordern Ausdauer, während die meisten Felspfade nur für geübte und schwindelfreie Bergsteiger gangbar sind. Der die östlichen Karawanken behandelnde Teil ist mit der gleichen Liebe und Sorgfalt behandelt. In der beigegebenen Karte ist der Weg durch die Bela Dolina, ein wichtiger Zugang, nicht eingezeichnet. — Das Büchlein kann bestens empfohlen werden.

— (Mascagni an der Arbeit.) Mascagni scheint sich an Italien, das ihn in der letzten Zeit so schlecht behandelt hat, fürchterlich rächen zu wollen: er bedroht das undankbare Vaterland mit nicht weniger als vier neuen

Opern. Nach der in Rom erscheinenden Theaterzeitung „Il Proskenio“ arbeitet Mascagni gegenwärtig an folgenden Werken: „Maria Antonietta“ (Text von Zilica), „Vestilia“ (Text von Targioni-Tozzetti), „Stella“ (Text von Renate Fucini) und „Frou-Frou“ (Text von Mario Gobbe und Vincenzo Morello). Vier Opern auf einmal — Mascagni scheint einen Rekord als Operntomponist aufstellen zu wollen.

— (Briefe des Aeneas Silvius.) Die kais. Akademie der Wissenschaften hat dem Privatdozenten und Skriptor an der Wiener t. t. Universitätsbibliothek Dr. Rudolf Wollan eine Subvention von 4000 K für eine Reise nach Italien zum Zwecke der Vollenbung von Vorstudien für eine neue Ausgabe der Briefe des Aeneas Silvius bewilligt. Dr. Wollan ist seit Jahren mit seiner Aufgabe beschäftigt. Im Jahre 1899 bereiste er Italien, wo es ihm gelang, eine große Zahl unbekannter Briefe des berühmten Humanisten zu finden. Seit der Zeit hat er alle Handschriften, die Briefe des Aeneas Silvius enthalten, systematisch durchforscht und war dabei so sehr vom Glücke begünstigt, daß die Zahl der von ihm gefundenen, un veröffentlichten Briefe fast 500 beträgt, von denen ein großer Teil während des Aufenthaltes des Aeneas am österreichischen Hofe geschrieben wurde und aus Graz und Wiener-Neustadt datiert. Das große, auf vier Bände berechnete Werk, dessen erster Band zur Feier des 500. Geburtstages des Aeneas Silvius (18. Oktober 1405), der später als Pius II. den päpstlichen Thron bestieg, erscheinen soll, dürfte für die profane und Kirchengeschichte Österreich-Ungarns von gleich großem Interesse werden wie für die Geschichte des Humanismus.

— (Ein Badofenseher als dramatischer Dichter.) Heute findet in der Badener Arena die Erstaufführung des Volksstückes „s Julerl“ von F. J. Leitner statt. Leitner, der schon in früheren Jahren beachtenswerte Proben seines starken dramatischen Talentes geliefert hat, ist Badofenseher in Wiener-Neustadt.

— (Ljubljanski Zvon.) In der Augustnummer dieser Monatschrift findet sich nebst Gedichten von P. Groselj, Ivan Profetar, Jaroslavich und A. Gradniz folgen der Inhalt: Samo Basilev: Zorica, Stizze. Bogumil Bosnjak: Karl Ritter von Scherzer. Sophie Kveder: Im Gebirge, Stizze. A. Wsterc: Zwei Ausflüge nach Rußland. Fr. Strnad: Dankbarkeit und Liebe, Stizze. Dr. H. Dolenc: Ueber den Wald und einige seiner Leute. Podlimbarski: Erdbenerzählung. Hieran schließen sich die Rubriken Bücherneuheiten, Musik, Bildende Kunst, Unter den Ruben, Allgemeine Umschau, in welchen Dr. Ivan Merhar, Fr. Komar, Dr. Fr. Jlesich, A. Perusek u. a. mit längeren und kürzeren Notizen vertreten sind.

— (Učiteljski Tovariš.) Inhalt der 22. Nummer: 1.) Lumen coeli — erlösen. 2.) Die Pflichten der Vertreter der Lehrerschaft in den t. t. Bezirksschulräten. 3.) Kritisierende Stimmen. 4.) Schulnachrichten. 5.) Zuschriften. 6.) Vereinsmitteilungen. 7.) Literatur und Kunst. 8.) Mitteilungen. 9.) Bitte. 10.) Aufruf an die slovenische Lehrerschaft im Görzischen. 11.) Kollegen! Kollegen! 12.) Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen. 13.) Wirtschaftliches Programm.

— (Zvonček.) Die 8. Nummer dieser illustrierten Jugendzeitschrift bringt Gedichte von Fr. Zgur, Evtelto Slavin, Strninski, Leo Poljak und Simon Palčec, weiters erzählende und belehrende Beiträge von Rajto Levin, Solovej, Lad. Ogorek, Kompoljst und E. Logar. In der Spieleside findet sich ein Rebus nebst verschiedenen Notizen.

— (Izvestja Muzejskoga društva za Kranjsko.) Inhalt der Doppelnummer 1 und 2: 1.) Dr. Vladimir Levec: Aus friaulischen Archiven. 2.) Anton Koblar: Die Schulen in Krainburg. 3.) Franz Polton: Die Kirche auf dem Margaretenberge bei Krainburg. — Kleine Mitteilungen: Anton Koblar: Artikel des Prof. Simon Rutar in den „Izvestja“.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus

Die Bestechungsaffäre in Ungarn.

Budapest, 5. August. Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes kaiserliches Handschreiben: „Auf Vorschlag meines ungarischen Ministerpräsidenten enthebe ich den Gouverneur von Fiume und des ungarisch-kroatischen Vitorale, Grafen Ladislaus Szapary, auf sein eigenes Ansuchen von dieser Stelle. Jschl, am 2. August 1903. Franz Josef m. p. Khuen-Hedervary m. p.“

Wien, 5. August. Die „Pol. Corr.“ erfährt, daß das Ministerium des Äußern über Wunsch der ungarischen Regierung den österreichisch-ungarischen Vertretungsbehörden im Auslande die telegraphische Weisung erteilt habe, die sofortige Verhaftung und Auslieferung des Martin Dienes zu veranlassen.

Der neue Papst.

Rom, 5. August. Die „Tribuna“ meldet: Gestern abends gingen die ersten offiziellen vom neuen Papste unterzeichneten Schreiben ab, durch die den Höfen der beim heiligen Stuhle vertretenen Regierung die Wahl Pius' X. angezeigt wird.

Rom, 5. August. Wie verlautet, hat der neue Papst den Namen Pius X. in Erinnerung an den in Venedig gewählten Papst Pius VII. angenommen.

Berlin, 5. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der neue Papst wird in der deutschen Presse mit Sympathie begrüßt, auf die er nach seinem durch Frömmigkeit, Reinheit der Sitten, Wohltätigkeit und milde Sinnesart ausgezeich-

neten Vorleben Anspruch hat. Eine Meinung über die Richtung des neu gewählten Papstes zu äußern verfrüht. Pius X. hegt wohl beim Antritte seiner keine Voreingenommenheit für oder gegen einzelne.

Die Wahl ruft in allen Ländern Befriedigung hervor. Rom, 5. August. Papst Pius X. wird am

mittags die Mitglieder des diplomatischen Korps zur Entgegennahme der Glückwünsche empfangen.

Rom, 5. August. Wie berichtet wird, wird die Wahl des neuen Papstes, um allen Karbinälen die Möglichkeit zu ermöglichen, in den nächsten Tagen stattfinden zu lassen, schon am nächsten Sonntag.

Rom, 5. August. Pius X. hat die Leos XIII. in ihren Ämtern bestätigt sowie neue

näre ernannt. Ebenso erhielten der Leibarzt Dr. und Oberstämmerer Monsignore Bisleti die Auch der Majordomus Monsignore Cagiano mit

verbleiben.

Rom, 5. August. Dem „Popolo Romano“ wird Pius X. vorläufig die Gemächer des Kardinalsekretärs Rampolla beziehen.

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 5. August. Nach den Berichten haben die bulgarischen Banden in den letzten an verschiedenen Punkten der Vilajets Monastir wieder eine erhöhte Tätigkeit begonnen, indem Morde, Plünderungen und Brandstiftungen die danische Landbevölkerung in Schrecken versetzten. Bulgaren zum Anschlusse an die Banden zu suchen. Es wurden energische Maßnahmen verfügt.

Konstantinopel, 5. August. In der vergangenen Nacht wurden auf der Eisenbahnstrecke Monastir verschiedene Anschläge seitens der

Große Überschwemmungen in China.

Port Arthur, 5. August. Aus Tschifu berichtet: Ein Platzregen richtete großes Unglück an. Bergen herabströmenden Wassermassen überflutete die Stadt, zerstörten viele Häuser und rissen Brücken mit sich fort. Ueber 700 Personen sollen gekommen, über 2000 aller Existenzmittel betra-

Jschl, 5. August. Heute beging in der Pfarh der Hof- und Burgherrn Bischof Mayer die Feier seines 50jährigen goldenen Jubiläums. Dieser Feier wohnten Seine Majestät der kais. Hofkapellmeister Fürst Liechtenstein, Generaladjutant usw. bei. Um 9 Uhr waren in der Hofkapelle Seine Majestät der Kaiser und die anwesenden Mitglieder des Kaiserhauses erschienen. Majestät der Kaiser verlieh dem Bischof die Würde eines Geheimen Rates.

Budapest, 6. August. Ministerpräsident Khuen-Hedervary ist gestern abends nach Wien

Wien, 5. August. Die Kinder des Königs von Serbien sind heute nachmittags auf der Durchreise aus Petersburg hier eingetroffen und wurden von dem Könige, Arsen Karagjorgjevic, und von der serbischen Gesandtschaft begrüßt. Ihr Wiener Aufenthalt auf vier Tage berechnet.

Madrid, 5. August. Hier war das Gerücht, daß auf den König ein Attentat verübt worden sei. Dieses Gerücht ist ebenso wie die Meldung von angeblicher Erkrankung des Königs unbegründet.

Ausweis über den Stand der Viehzucht in Krain

für die Zeit vom 27. Juli bis 3. August 1903

Es herrscht:

der Mitzbrand im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Slavina (1 Geh.), Wippach (1 Geh.); der Rotlauf im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Großlupf (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in den Gemeinden Lanzovo (3 Geh.); im Bezirke Rudolfs- thon (1 Geh.), Prečna (3 Geh.), Töplitz (2 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden St. Veit (2 Geh.), Wippach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Gregor (4 Geh.), Sobenitz, Luzarje (3 Geh.), Resselthal (5 Geh.); im Bezirke Gurtfeld in der Gemeinde St. Martin (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde (1 Geh.); im Bezirke Vitai in der Gemeinde (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde (1 Geh.); im Bezirke Töplitz in der Gemeinde (2 Geh.); im Bezirke Bozafovo (1 Geh.), Petersdorf (1 Geh.), Radovica (1 Geh.), Semitsch (5 Geh.).

Erlöschten:

der Rotlauf im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde (1 Geh.); im Bezirke Gurtfeld in der Gemeinde (1 Geh.); im Bezirke Laibach in der Gemeinde (1 Geh.); im Bezirke Vitai in der Gemeinde (2 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde (2 Geh.).

die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Mötling (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 4. August 1903.

Für den t. t. Landesregierungs-

Schaffgottsch.

